

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)**

229 (29.9.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-394707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-394707)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschl. Postgebühren.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Insertats werden die fünfgespaltige Normspalte oder deren Raum für die Zeilen in Rillstrichen-Bildspalten und Umsagen, sowie der Pfosten mit 15 Pfg. für die sonstigen ausserordentlichen Inseraten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die Auslandskorrespondenzen werden bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshavenener Straße 82. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Abmal-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Suddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sadewasser, Hölzerstr.; Deves: H. Hinrichs, Mühlentor 61; Barel: A. Rege, Schillingstr.; Oldenburg: G. Heilmann, Rosenstr.; Ziefelmann: W. Spring, Buchbld.; Kugelischer: A. Sells, Am Kanal; Strafe a. d. W.: D. Eggemann; Bant: W. Hilgert, Rangenstump; Norden (Ostfriesland): T. Dieering; Rodeberg: W. Fintel, Elmstr.; Embden: Carl Paul, Große Falsenstr. 18; Leer (Ostf.): A. Meyer, Kirchstr. 44; Weener (Ostf.): G. König; Antons; Sägerhof (Hollstein): J. Hinjke, Rosenstr. 8; Stade: W. Rudmann, Kirchhoffstr. 41; Osterfeld: Conrad Bremer.

18. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 29. September 1904.

Nr. 229.

## Erstes Blatt.

### Die bürgerliche Presse über den Bremer Parteitag.

St. Soweit die bürgerliche Presse bisher Gelegenheit genommen hat, sich mit den Ergebnissen des Parteitages auseinanderzusetzen, ist sie so ziemlich einer Meinung darüber, daß die Bremer Verhandlungen einen hervorragenden „revisionistischen“ Verlauf genommen haben. Mit höchstem Entzücken vernehmen die deutsch-süddeutschen Leser dieser Presse, wie die deutsche Sozialdemokratie, die noch vor einigen Wochen den „Revisionismus“ bis zum jähwiedererwarteten Hochparat trieb, plötzlich einem galoppierenden „Revisionismus“ anheimgefallen sei. Einige liberale Blätter sehen bereits im Geiste die schöne Zeit herankommen, in der die sozialdemokratische Partei als St. Majestät allergerneuesten Opposition und „höchste radikale Reformpartei“ mit bedächtigen Schritten dem „Mittigen“ zuzustreben wird, während sich die „Scharfmäher“ meist recht unmutig darüber zeigen, daß ihnen Bremen kein neues Stichwort für ihre Demagogikationen gegeben hat.

Wie weit dieses Begriffsverständnis reicht, das jede Erklärung innerhalb der sozialdemokratischen Partei mit den Maßstäben der zwei „Richtungen“ nicht, beweist am besten der nationalsozialistische Demokrat Herr v. Gerlach in seiner „Berliner Zeitung“. Herr v. Gerlach, der doch kein Reuling in der Politik ist, scheint die ganze Geschichte der deutschen Sozialdemokratie verstanden zu haben, denn selbst die Beratung eines Kommunalprogramms muß ihm als Beweis für die zunehmende Macht des „Revisionismus“ herhalten; wie die ganze bürgerliche Welt ist auch dieser verhältnismäßig helle Kopf in der Vorstellung befangen, daß revolutionäre Gesinnung und Lust an praktischer Reformarbeit zwei Dinge seien, die einander ausschließen. Im Uebrigen meint er:

Der Geist des Friebers, der mit wenigen Ausnahmen die Verhandlungen des gesamten Parteitages beherrschte, hielt bis zum letzten Augenblick vor „Bremen war kein zweites Dresden!“ Unter diesem erleuchtenden Eindruck haben schließlich die meisten Delegierten den Parteitag verlassen.

Herr Arthur Leppjohn, der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“, sieht in seiner politischen Wochenchau die Sozialdemokratie bereits bei der Politik der „mittleren Linie“ angelangt. Er schreibt:

Wenn man die Ergebnisse des Bremer Parteitages mit einem Worte charakterisieren will, so muß man zu der Schlussfolgerung gelangen, daß die Sozialisten sich diesmal als wahre Virtuosen des Kompromisses erwiesen haben. Der einst von Gambetta in die Welt gesetzte, von seinen sozialistischen Gegnern so viel verdorbene Opportunismus wurde von der deutschen Sozialdemokratie in einer Weise ausgebaut, wie man es vor wenigen Wochen kaum für möglich gehalten hätte.

Auch die demokratische „Berliner Volkszeitung“ ist davon überzeugt, daß es von dem „kommunistischen Endziel“ der Sozialdemokratie immer stiller werde, je mehr sie sich mit den Fragen der praktischen Politik befaßt. Die ihr sonst erschreckende Behandlung der Schuppelaffäre betrachtet sie als einen Akt der politischen Klugheit. Der Ausgang der Sache eigne sich in hohem Grade dazu, „auf lange Zeit hinaus als Beweis für die unbedenkliche Kultur der Meinungsfreiheit innerhalb der Partei verwertet zu werden.“ Die Sozialdemokratie wird aber kaum so töricht sein, von dem Rezipiente der „Volkszeitung“ Gebrauch zu machen. Die oft muß noch das Selbstverständnis wiederholt werden, daß „unbedenkliche Meinungsfreiheit innerhalb der politischen Partei“ ein Widerspruch in sich selbst ist. Eine Partei ist nun einmal die Vereinigung von Leuten, die in gewissen Dingen derselben Meinung sind. Hätte

die „Volkszeitung“ eine Partei hinter sich, so würde sie das begreifen lernen. Nicht minder selb ist es, wenn sie in Bremen die Reime des berühmten „Partells der Linken“ zu erblicken glaubt und ihre Betrachtungen folgendermaßen schließt:

Die sich mit naturhistorischer Notwendigkeit vollziehende Entwicklung der internationalen revolutionären Sozialdemokratie zu einer tabakalen Reformpartei wird von selbst dafür sorgen, daß alle antijuristischen Elemente des deutschen Volkes zur Bekämpfung der Reaktion näher aneinanderberühren, nicht aber, wozu es die Reaktion zu treiben versucht, sich untereinander zerstreuen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ preist den Militarismus als die „sicherste Stütze des monarchischen Systems“ und scheint es mit den übrigen Scharfmäherblättern zu bedauern, daß ihr durch die Ablehnung des Antrags Liebknecht eine schöne Gelegenheit zur Hege entgangen ist.

Auch der „Kreuzzeitung“ will es auf den ersten Anblick dünken, als ob „Revisionismus und Mauerungspolitik“ in Bremen einen Sieg erfochten hätte. Als die Gangschleife, die sie ist, glaubt sie aber an diesen Sieg nicht; denn sie weiß wie „jeder halbwegs Eingeweihte“, daß die Sozialdemokratie die politische Heuchelei bis zur vollendeten Reife entwickelt hat, und so kommt sie zu dem Schlusse, daß „alles nur Taktik“ ist, „um Dresden so rasch als möglich vergessen zu machen.“ Der „Kreuzzeitung“ freilich kann man in diesem Falle den überschlauen Vorwurf der „Heuchelei“ nicht zurückerufen, denn seien hat sie die freche Annäherung ihrer Untergeheimung brutaler verurteilt, als sie es in diesem Artikel bei Besprechung der Schulfrage tut. Sie schreibt:

Auf welchen vernünftigen Menschen hat der Vorkurschwallt sozialdemokratischer Redner über den Wert der Bildung je einen anderen Eindruck gemacht als den des Rühmlichen, Angelernten, das weder vom Herzen noch nach zum Herzen ging. Die Genossen wissen diese Art von Bildung von ihrem Standpunkt aus zu schätzen, d. h. sie finden, daß sie ihnen das Hege erleichtert. Was wollen sie mehr? Zu wieseln Verständnis haben sie es bisher nicht gebracht und werden es niemals bringen, solange die Partei ihrer ungeheuren Mehrheit nach aus Leuten besteht, die ihren Lebensunterhalt durch ihre Händearbeit verdienen müssen.

Während man sonst die Sozialdemokratie als eine Partei hinzustellen versucht, die gar nicht aus richtigen Arbeitern besteht, wird sie diesmal mit ausnahmsweiser Offenheit als eine Partei beschimpft, deren Mitglieder wirklich mit ihren eigenen Händen arbeiten müssen. Aber die „Kreuzzeitung“ hat in ihrer Weise recht; sie rührt an den Kern der Frage. Ja wahrhaftig! Die Leute, die von ihrer Hände Arbeit leben, verdienen die Welt nie nach der Art eines hochgeborenen Pads verliehen lernen, dessen aristokratische Hände kein Werkzeug und kein Ackergerät berühren und dessen Gehirn jede ernste Gedankenarbeit scheut. Das „wirkliche Verständnis“ der „Kreuzzeitung“, das in der Verachtung der ehrlichen Arbeit gipfelt, wird den Arbeitern allezeit ein verschlossenes Buch bleiben.

## Politische Rundschau.

Bant, 28. September.

### Eine Niederlage der oldenburgischen Justiz.

Zu der „Affäre“ liegt heute folgende Meldung des oldenburgischen „General-Anz.“ vor: „In der Affäre „Kuhstr.“ Residenzboten“ ist infolgedessen eine Wende eingetreten, als gemeldet wird, daß **Redakteur Schwennert** nach seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Erfurt unerschütterlich **gerichtet in Haft genommen** ist. Unerschütterlich ist dies Verhalten der Erfurter Gerichtsbehörden unseres Erachtens bezweifelbar, weil von der hiesigen Staatsanwaltschaft um die Verhaftung Schwennerts ersucht worden ist. Die Angelegenheit wird wohl bald aufgearbeitet werden.

Die Staatsanwaltschaft hätte diese Niederlage vorhersehen müssen und gut getan, sich

derselben nicht auszuweichen. Der Amtsrichter in Erfurt hat lediglich seine Pflicht getan, indem er den unverständlichen Antrag, Schwennert zu verhaften, ablehnte. Wie wir bereits nachgewiesen haben, kann von einem fluchtverdächtig Schwennerts gar keine Rede sein. Der Erfurter Amtsrichter hat sich lediglich den bereits von uns geltend gemachten überzeugenden und selbstverständlichen Gründen angeschlossen.

Mit Empörung weisen wir den Ton zurück, in welchem das oldenburgische Regierungsblatt die Richter zurechtweist und zu abhängigen Stellen der Staatsanwälte herabwürdigend strebt. Das Verhalten der Erfurter Gerichtsbehörden soll deshalb unerklärlich sein, „weil von der oldenburgischen Staatsanwaltschaft um die Verhaftung Schwennerts ersucht worden ist.“ Wenn der Befehlgeber der subjektivsten Behörde von der Welt, der Staatsanwaltschaft das Recht, Verhaftungen vorzunehmen, hätte einräumen wollen, würde es eines Gefühls an das Gericht nicht erst bedürfen. Der Richter hatte einzig und allein darüber zu entscheiden, ob Schwennert fluchtverdächtig war; nachdem er zu dem Resultat gekommen war, daß fluchtverdächtig nicht vorlag, hätte er die Verhaftung mit Rücksicht darauf, daß diese vom Staatsanwalt ersucht worden war, gegen seine Ueberzeugung gar nicht anordnen dürfen, ohne sich eines nach § 336 des Strafgesetzbuchs mit Justizhaus bis fünf Jahren strafbaren Verbrechen schuldig zu machen.

Der „General-Anz.“ schreibt weiter: „Wir wollen hoffen, daß sich die Gerichtsbehörden in Erfurt nicht in Schwennert gefaselt haben, und daß derselbe morgen vormittag um 11 bezw. um 11 1/2 Uhr vor dem hiesigen Gericht erscheinen wird, um sich wegen Beleidigung des Staatsanwalts Kieselbecker wegen eines Majors in Erfurt zu verantworten. Am Donnerstag morgen um 9 Uhr kommt die Beleidigungssache des Rechtsanwalts Wölfer contra Schwennert in der Berufungsinstantz zur Verhandlung.“

Wir würden uns nicht wundern, wenn Schwennert zu diesen Verhandlungen nicht erscheinen würde, sondern ins Ausland ginge, bis der Termin gegen ihn und Biermann in der gegen ihn schwebenden Hauptanklage ansetzt. Wegen letzterer kann er nun freilich auch auf oldenburgischem Gebiet einweisen, nicht verhaftet werden, weil das Erfurter Gericht seine Verhaftung ausdrücklich abgelehnt hat.

Aber Schwennert muß mit der Möglichkeit rechnen, daß wenn er sich jetzt in einem seiner anderen Prozesse dem oldenburgischen Gericht stellt, er zu einer Freiheitsstrafe verurteilt und wegen fluchtverdächtig sofort verhaftet wird, ehe das gegen ihn ergangene Urteil rechtskräftig wird. Eine Veranlassung, sich solchen Eventualitäten auszuweichen, hat Schwennert natürlich nicht. Würde er — was freilich ausgeschlossen ist — sich der Justiz überhaupt entziehen, so hätten auch wir kein Wort der Entschuldigung für ihn, denn nachdem er den Strafantrag des Ministers lange vergeblich verlangt hat, ist es seine Pflicht, sich dem Gericht zu stellen und den von ihm angebotenen Wahrheitsbeweis anzutreten. Keine Ursache aber hat Schwennert, sich Verhaftungen auszuweichen, die nicht auf einer rechtskräftigen Verurteilung beruhen.

Nach Durchlegung obigen Artikels geht uns soeben folgende aufreizende Privatdrachtnachricht aus Oldenburg zu:

**Redakteur Schwennert**, der heute morgen hier angekommen war, um seinen heutigen Termin wahrzunehmen, wurde unmittelbar nach seiner Ankunft auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet.

Wir fragen empor, welches Recht die oldenburgischen Behörden haben, einen Mann zu verhaften, dessen Verhaftung ein deutsches Gericht ausdrücklich abgelehnt hat. Sollte Oldenburg den Ehrgeiz haben, aus der Reihe der Rechtsstaaten auszuschleichen?

Nachdem der § 16 des St.-G.-B. (Verhaftung von Gefängnisinsassen in einer ihren Verhältnissen angemessenen Weise) außer Acht gelassen worden ist, kann man sich freilich nicht

wundern, wenn auch sonst gesetzliche Bestimmungen durch ortsübliche Maßnahmen für null und nichtig erklärt werden.

Die Frage des „General-Anz.“, ob das Erfurter Gericht sich in Schwennert nicht getrennt hat, hat dieser ja inzwischen beantwortet und dadurch, daß er zur Wahrnehmung seines Termins nach Oldenburg gefahren ist, bewiesen, wie fern ihm fluchtverdächtig liegen.

Wenn überhaupt noch eine formelle juristische Berechtigung vorliegen sollte, Schwennert sofort zu verhaften, — eine moralische Berechtigung fehlt natürlich ganz; — so hätte man zum mindesten die Rücksicht nehmen müssen, bis zum Termin zu warten und Schwennert nach der Verhandlung in seinem eigenen Prozesse festzunehmen. Einen anderen Zweck als die Wahrung seines Termins konnte doch die heutige Reise Schwennerts von Erfurt nach Oldenburg nicht haben.

Rag die Sache selbst schließlich für Schwennert wie auch immer ausfallen, — bis jetzt wird es ihm zur Genugung gereichen, seine Gegner ins Unrecht gesetzt zu haben. Wie sehr kann der Mann nicht triumphieren! Man verfolgt ihn wegen fluchtverdächtig, obwohl er monatelang in Oldenburg vergeblich um einen Strafantrag des höchsten Justizbeamten des Landes gebeten hat, den er dreißig des Meinelbes bezichtigt hat. Als man ihn schließlich nach langen Bemühungen seinerseits anfragt, befindet er, — der, wenn er gewollt hätte, sehr viel Zeit zur flucht gehabt hätte, — sich ferner von der Reichsgrenze wie je. Man nimmt ihn fest und ein deutsches Gericht läßt ihn frei, wie er beweist, wie unbedenklich jeder fluchtverdächtig gegen ihn ist. Noch hat er Zeit, den Behörden nun doch ein Schnippen zu schlagen und mit kaum größeren Kosten, als ihn seine Fahrkarte nach Oldenburg kostet, Deutschland zu verlassen. Aber nein, — er begiebt sich ausdrücklich freiwillig in das Land, in dem er in maßgebenden Kreisen augenblicklich, vielleicht nicht dem verhafteten Biermann, der bestgebährte Mann ist. Was er tun konnte, hat er also getan, um jeden fluchtverdächtig glänzend zu widerlegen. Und trotzdem erpart man es ihm nicht, unter polizeilicher Bedienung daselbst Gericht aufzusuchen, dem sich zu stellen er gekommen war. Sicher wird kein geistig Gesunder behaupten wollen, Schwennert, den man eben erst in Erfurt trotz entgegenstehenden Gesuches der oldenburgischen Behörde freigelassen hatte, wäre an demselben Tage, da er ein Termin in Oldenburg gegen ihn anstand, auf seine Rollen zu einem anderen Zweck als zur Wahrnehmung des Termins nach Oldenburg gereist.

Das Vorgehen gegen Schwennert ist auch im Interesse des Justizministers Kuhstrat recht zu beklagen. Nehmen wir an, Schwennert habe mit seinen Beschuldigungen gegen Herrn Kuhstrat an sich unrecht, — wie kann man da zu einer Zeit, wo die Sache selbst noch nicht entschieden ist, den Mann zum Richter stempeln, denn auf Seiten dessen, dem Unrecht geschieht, wird das Volk immer stehen! Wenn man genötigt wäre, zur Zeit Herrn Schwennert freizulassen, so hätte dieser die Möglichkeit, nach seiner Entlassung das Pfaster der Residenz in eine Triumphstraße zu verwandeln und sich von der Bevölkerung mit einem Jubel empfangen zu lassen, wie ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen hat. Und eine Schlacht haben Biermann und Schwennert einzuweilen gewonnen, ob auch der Krieg selbst mit ihrem Zusammenbruch enden mag. Hätte der Minister den verhafteten Strafantrag endlich gestellt, ohne Biermann und Schwennert durch eine nach der Meinung des ganzen Volkes, nach der Meinung auch des Erfurter Gerichts (das wahrlich nicht im Rufe besonderer Liberalität steht) ungerechtfertigte Verhaftung von vornherein ins Recht zu setzen, man hätte das Urteil abwarten müssen und die Obedienz hätte erfordert, bis zum Prozeß zu schweigen.

So aber müssen alle objektiv denkenden Menschen, auch wenn sie mit Biermann und Schwerner zu wenig sympathisieren sollten, wie etwa der königlich-preussische Amtsrat in Erfurt, wegen der äbel angebrachten Verhaftung zunächst auf Seiten Biermanns und Schwerners stehen. Wenn die beiden eine Verleumdung sind, welche die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten beeinflussen, die Oldenburgische Behörden hätten diese Verleumdung reichlich verdient.

Wie unbegründet die Verhaftung ist, beweist die Begründung des Haftbefehls gegen Biermann, die uns loben zueht und aus der wir das Wesentliche mitteilen, damit die traurige Affäre, die jeden Oldenburger so tief schmerzt, umfremt Verlesen auch eine humorvolle Minute bereitet:

„Die Verhaftung ist erfolgt wegen Verdachts der Verleumdung, begangen durch den Artikel „Protest“ im „Reisendboten“ Nr. 96 vom 24. September 1904, in welchem Artikel dem Minister Rühlhilt der Vorwurf des Meinungs gemacht wurde, und ferner wegen Nichterwiderung, da Biermann, wie es wörtlich heißt, „faum aus der Strafbahn wegen Verleumdung entlassen, die Beleidigungen fortsetzt und daher eine besonders schwere Strafe zu erwarten hat, auch eine Fortsetzung der Redaktionsstätigkeit es ihm ermöglicht, durch sensationelle und gegen die Ehre anderer Personen gerichtete Artikel einen besonders hohen Absatz seines Blattes und dadurch Geldmittel zu erreichen, um sich der endgültigen Entscheidung durch die Pflicht zu entziehen.“

Der drohliche Haftbefehl nimmt also an, Biermann habe kein Geld zu fliehen. Also, — wird logischer Weise jeder annehmen — ist er nicht fluchtverdächtig. Mit nichten — erwidert das wunderliche Schriftstück, der Mann wird doch fliehen: er wird nämlich seinen „Reisendboten“ weiterverleumdern und sich durch diesen allmählich die Mittel zur Flucht verschaffen. D. h. einwilligen kann der Mann nicht fliehen, er muß — nach Annahme des amüsansten Haftbefehls — im Lande bleiben und hier sein Blatt verfallen. Das wird ihm freilich so viel bringen, daß er sich ins Ausland begeben kann, wenn er sich das nötige Geld zusammengeschrieben hat. Also betreibt der Haftbefehl im Einverständnis mit unferem ersten Artikel in der Sache, Biermann würde schon seiner Existenz wegen nicht fliehen; aber — so schließt der Haftbefehl — da das Gericht die Sache bis an die gerichtlichen Kavalenden verschleppen kann, dürfte Biermann inzwischen die Mittel verdienen, um in ein anderes Land überzusiedeln. — Gerichtslogik!

Indes läßt die Strafprozedur Verhängung der Unterfuchungshaft nur zu, wenn zurzeit fluchtverdächtig vorliegt. Ist ein solcher nach ausprophetischer Meinung des Gerichts, wie in diesem Falle, geradezu ausgeschlossen, dann kann vorläufig auch die Unterfuchungshaft nicht verhängt werden. Sache des Gerichts ist es, dafür zu sorgen, daß ein Angeklagter, der wegen Geldmangels zurzeit nicht fluchtverdächtig ist, keine Zeit findet, sich erst die nötigen Summen langsam zu erwerben. Das Gericht hat die Pflicht, den Termin im Interesse aller Beteiligten so bald festzusetzen, daß die befürchteten Bemühungen des Herrn Biermann, sich zur Begründung einer Kernrezessiten in fernem Gebieten das nötige Geld zusammenzuschreiben, an der Promptheit scheitern, mit denen die Oldenburgische Justiz arbeitet. Doch kein Zeitungsbetraggeber sich mit ein paar Nummern eines Wochenblattes die Mittel zur dauernden Auswanderung verschaffen kann, ist selbstverständlich; will man etwa noch Monate oder Jahre warten, ehe man der beständigen Aufregung der Öffentlichkeit durch entscheidende Verhandlungen ein Ende bereitet?

**Ein deutscher Ministerialdirektor über den Wert der Sozialdemokratie.**

Wenn jemand eine Kiste tut, so kann er was erzählen, und ganz besonders merkwürdig kommt den Herren von der deutschen Regierung die Welt vor, wenn sie nur ein paar Schritte westlich über die Grenzen hinausgeraten. Am Montag begann in Basel die dritte Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für gesellschaftliche Arbeitervereine. Diese Generalversammlung, die von fast sämtlichen europäischen Regierungen befehligt ist, wurde vom Kaiser Regierungspräsidenten, dem Sozialdemokraten Genossen Wullschläger, begrüßt. Ihre Leitung liegt in den Händen des Regierungsrats von El. Gallen, des Sozialdemokraten Scherrer. Man hätte nun glauben sollen, daß die Vertreter der deutschen Reichsregierung, Ministerialrat Caspar und Geh. Regierungsrat Koch sofort das Totalverleumdung hätten, sobald sie bemerkten, daß man hier unter dem Vorhitz und Schutze „vaterländischer Geistes“ tagte. Sie blieben aber ruhig und hörten beifällig abhörtend Wullschlägers Begrüßungsrede an, die in dem Zusammenhange, man möge die Arbeiterklasse in ihrem Treiben nach Gleichberechtigung und Anteilnahme an den Erzeugnissen der Kultur, das den wesentlichen Inhalt ihres histori-

schen Emanzipationskampfs ausmaße, fördern.

Herr Ministerialdirektor Caspar, der auf diese Begrüßungsrede antwortete, schloß von dem Eindruck seiner Erlebnisse so überaus, daß er den preussisch-deutschen Text, nach dem man in Berlin solche Fragen zu behandeln pflegt, völlig vergessen zu haben schien. Von den schönen Redensarten über die Sozialdemokratie, die nur zerstören könne, und die Erhabenheit des sozialen Königtums hörte man kein Wort. Auch von der Ueberlegenheit der monarchischen über die republikanische Sozialreform war kein Ton zu hören. Herr Caspar hätte den Preußen vollständig ausgezogen und benahm sich ganz als gebildeter Europäer. Herr Caspar sagte unter anderem:

Deutschland habe den festen Willen, an dem einmal betretenen Wege der Sozialreform und des Schutzes der Arbeiterinteressen nach Maßgabe der Verhältnisse (hier schlägt ihm freilich der Wechseleimer ins Gesicht. D. Ver.) fortzuschreiten. Im aber auf dem Wege der Sozialreform fortzuschreiten zu können, bedürfte es auch einer starken Strömung der öffentlichen Meinung, auf die sich die Regierung in ihren Maßnahmen stützen könne. Darin wisse die Internationale Vereinigung anregend. Diese öffentliche Meinung habe auch die Folge, daß sie auf die Regierungen anregend einwirke; denn seine Regierung werde sich, ohne sich im Innern ersten Gefahren aussetzen, diesen Anregungen auf die Dauer entziehen können.

Was in Berlin der „Strohkloß und verdorrte Samum“ heißt, das ist in Basel eine „starke Strömung der öffentlichen Meinungen, deren fruchtbarsten Anregungen sich keine Regierung ohne Gefahr entziehen kann.“ Ein lehrhaftig preussisch-deutscher Ministerialdirektor fährt im Auftrag der Regierung in die Republik Basel, fraternalisiert dort mit dem Umsturz, tauscht mit Petrolreuten feierliche Begrüßungsreden und heßt die Arbeiter, die ohnehin schon eine gute und gesicherte Existenz haben, unter lebhaftem Beifall des verammelten Umsturzgefildes zu immer größerer Begehrlucht auf! Die Welt steht nicht mehr lang! Die Welt steht nicht mehr lang!

**Gegen die Blünderung der Fremden**

durch die deutschen Schiffahrts-gesellschaften erhebt nun auch ein bürgerliches Blatt, das bisher die Ballin-Biegand'schen Partien verteidigt hat, Protest. Das „Berliner Tageblatt“ drückt nämlich eine Zustimmung aus dem deutschen Ozean, die die Behauptungen der sozialdemokratischen Presse vollständig bekräftigt und hinzufügt, es ist unredt, immer nur die Hamburg-Amerika-Linie anzugreifen; der Norddeutsche Lloyd sei um kein Haar besser. Das „Tageblatt“ zitiert eine ministerielle Verfügung vom 2. Dezember 1902, wonach russischen Auswanderern der Uebertritt ins preussische Staatsgebiet nur dann gestattet ist, wenn sie einen ordnungsmäßigen Paß, eine Rajstienfahrkarte nach einem außereuropäischen Lande und 400 Mark bares Geld oder aber eine Aufnahmemeerkung des Lloyd oder der Hamburg-Amerika-Linie besitzen. Wie diese an und für sich untragbaren Bestimmungen, die der Exportsicherheit für und zur Öffnen, gehandhabt werden, zeigt ein vom „Tagebl.“ erzählter Fall: Ein junger Mann, der, mit einem ordentlichen Paß versehen, über die Grenze kommt, wird von einem provisorischen Agenten furchsbar für einen „Auswanderer“ erklärt; unter Androhung von Gewaltmaßnahmen wird er in die Kontrollstation gedrückt und erst nach einigen Stunden rechtswidriger Freiheitsberaubung entlassen, der junge Mann richtet an die Staatsanwaltschaft ein Gesuch, das Verfahren gegen den skandalösen Agenten einzuleiten, erhält jedoch abschlägigen Bescheid. Da er „der Auswanderung verdächtig“ gewesen sei, sei das Vorgehen gegen ihn berechtigt.

In einem offiziellen Wochenzettel versucht man jetzt, das Vorgehen der Ballin-Polizei mit Rücksicht auf sanitäre Gründe zu rechtfertigen. Auch kein Tausende davon bemerkt worden, unter Aufopferung ihres Vermögens die Reise über den Ozean anzutreten, um bei der Landung in Amerika zurückgewiesen zu werden. Das bei der geltenden Praxis unter Umständen auch Deferreure zwangsweise nach Rußland zurückgeschoben werden und überhaupt „einzelne Mißgriffe“ vorkommen können, gibt der offizielle Verteidigungsbericht zu.

Dazu ist zu bemerken, daß der preussische Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein noch vor wenigen Monaten im Landtage die Behauptung es würden russische Deferreure aus Preußen nach Rußland zurückgeschoben, als eine „freie Lüge“ zurückgewiesen hat. Diese „freie Lüge“ wird jetzt als Wahrheit offiziell anerkannt!

Gegen eine wirksame sanitäre Kontrolle hat natürlich kein Mensch etwas einzuwenden. Wenn die preussische Regierung noch ein Ueberlegens und die Auswanderer über die Bedingungen aufklären will, unter denen sie in Amerika Aufnahme finden, so ist auch dagegen nichts zu bemerken. Aber diese angeblichen humanen Absichten verwandelt die Wirklichkeit der kapitalistisch-polizeilichen Praxis zu einem ungeheuerlichen System der Erpressung, der Freiheitsberaubung, der Drangsalierung von politischen und Militärpflichtigen. Daß die Auswandererregelgebung ursprünglich von durch-

aus humanen Absichten ausgeht, haben wir wiederholt ausdrücklich anerkannt. Aber was der Reichstag wollte, hat die preussische Ballin-Kompagnie in sein direktes Gegenteil verkehrt. St.

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 27. Sept.** Dem Grafregenten von Lippe wimert der „Reichsang.“ auch am Dienstagabend keinen Nachruf. Ebenjowenig die „Nordd. Allg. Ztg.“

Die Erhöhung der Abonnementpreise bei der Strahnbahn befristigte am Dienstagmittag im Polizeipräsidium eine Konferenz, die sich unter dem Vorhitz des Polizeipräsidenten aus Vertretern der Eisenbahndirektion Berlin und des Polizeipräsidenten zusammensetzte. Man kam, wie der polizeiförmige „Berliner Lokalanzeiger“ mitteilt, zu dem Ergebnis, daß ein Einschreiten der Aufsichtsinanz gegen die Preiserschöpfung auf Grund der Bestimmung des Kleinbahngesetzes nicht möglich sei.

**St. Nur Geld und Geduld!** „Uebtrigens“, schreibt der Kolonialfachverständige der „Tagl. Rundschau“, v. Verbandt, „wenn wir die Hereros mit 10.000 Mann nicht kriegen, kriegen wir sie unter jolanen Verhältnissen überhaupt nicht. Aber ich hoffe, wir kriegen sie, nur darf uns Geld und Geduld nicht zu früh ausgehen.“

Und wenn wir die Hereros getriegt haben, muß es gegen die Coambos gehen! „Jawohl, einer nach dem andern, dafür bin ich auch, dann aber gründlich.“ — Ein kolonialer Gemütsmenschen!

**St. Was im nächsten Jahr gesehen muß.** Bei dem Besuch des Kaisers in Balch (Tschprehen) sollte abends die Strecke gelassen werden, Einer der Fortbeweiser hatte aber kaum einige Schritte ins Horn getan, als ihn auch schon der Kaiser mit den Worten „Das ist ja: Heißt tot!“ unterbrach; also aber der Leibhäger meinte, daß es ein „Eich tot“ (in Balch jagte der Kaiser nämlich Elche) gar nicht gebe, bemerkte der Monarch: „Dann muß für das nächste Jahr ein „Eich tot“ komponiert werden.“ So berichtet die vor Admistratoren mannesstolze freisinnige „Adnlsberger Kartungische Zeitung“.

**Wie der Geheimkriegsrat Romm zitiert.** In der letzten Nummer der „Woche“ schreibt der Geheimkriegsrat Romm, der als Hamburger Staatsanwalt dadurch berühmt wurde, daß er erklärte, sozialdemokratische Zeugen seien stets meinsidverdränglich, das Folgende:

„Ja, sogar der Treubruch im Falle eines Krieges wird in Erwägung gezogen. Schon im Jahre 1893 erklärte der Abgeordnete Grillenberger im Reichstage, daß die Idee eines Tages mit der Frage befaßt werden, ob sich die Sozialdemokraten im Falle eines Aufstandes oder Krieges weigern würden, zu marschieren.“

Der Geh. Kriegsrat erinnert offenbar an eine Stelle, die bereits der Kriegsminister im Reichstage falsch zitiert hat. Am 7. März d. J. erwiderte Herr von Einem im Reichstage auf Bebel's Verleumdung, daß die Sozialdemokratie werde ihr Vaterland verteidigen:

„Wie stimmt denn dies schöne Wort zu dem, was in der Reichstags-Sitzung vom 9. März 1903 (Zurufe) — 1893; ich habe mich verprochen — der Abgeordnete Grillenberger — den werden Sie wohl nicht abhören? — gesprochen hat: So werden wir uns eines Tages mit der Frage befaßen, ob wir uns im Falle eines Aufstandes oder eines Krieges weigern wollen, zu marschieren. (Hört! Hört! redts.)“

Das kann Ihnen noch passieren, und die Zeit dürfte, wenn Sie so fortfahren, gar nicht so fern sein.“

Tatsächlich hatte Grillenberger gesagt:

„Sie sprechen immer so viel von der „Erfüllung“ der verschiedenen Bemerungspflichten; namentlich wird das bei großen Arbeiterdebatten ins Feld geführt, daß die verschiedenen Bevölkerungsklassen, die durch uns angefaßt „aufgeregt“ seien, verhöht werden sollen. Glauben Sie denn dadurch, daß die Militärverwaltung den Sozialdemokraten die Arbeit verweigert, daß sie ihnen die Totale abtreibt und ihnen die Ausübung des Vereins- und Versammlungsgerechts einhindert, dadurch, daß sie die sozialdemokratischen Reuten in ganz besonders schimpflicher Weise auf dem Erziehungslager behält.“ — glauben Sie denn dadurch, daß Arbeiterklasse zu verstehen? Im Gegenteil! Sie können es ebenso gut dahin treiben, daß die Leute sich sagen, wenn wir nicht von den Staatsoberhöften befristigt werden, wenn man uns verurteilt einlaßt, wenn man uns auf diese oder jene Weise befaßt, trotz alledem aber von uns alle militärischen und staatsbürgerlichen Pflichten gerade so gut verlangt wie von andern, so werden wir uns eines Tages mit der Beratung der Frage befaßen, ob wir uns nicht im Falle eines Aufstandes oder eines Krieges weigern wollen, zu marschieren. Das kann Ihnen noch passieren; und die Zeit dürfte, wenn Sie so fortfahren, garnicht so fern sein.“

Auf die Art und Weise, wie der Kriegsminister und sein getreuer Feindlin zitierten, wird es nicht schwer sein, sogar dem Kriegsminister zu „beweisen“, daß er zum Königsmord aufgereizt hat. Mit ungefährlchen Beweismitteln zu operieren scheint dem Geschmade des Geh. Kriegsrats Romm nur wenig zu behagen.

**Die Handelskammern gegen die Dreimarkstücke.** Gegen die Ausprägung von Dreimarkstücken spricht sich nach der „Wei-Ztg.“ die Handelskammer zu Hannover aus; dagegen tritt sie für eine handlichere Form der Zehnmarkstücke ein. — Leider hält die Regierung die Wünsche der Handelskammern für Befehle.

**Die Briefe des Generals v. Kreßmann** haben unferem Genossen Tülle von der „Wainzer

Volksztg.“ nach Mitteilung der „Weser-Ztg.“ am Montag eine Geldstrafe von 100 Mk. eingebracht.

**Ceslerreich-Ungarn.**

**Die Stichwahl in Sietern.** Der „Vorw.“ berichtet: Bei den Stichwahlen ist es gelungen, den Klerikalen noch zwei Mandate zu entreißen. In Veoden wurde der Genosse Dr. Schacher gewählt. Er erhielt 12259 Stimmen gegen 12097 Stimmen, die der klerikale Gegenkandidat auf sich vereinigte. In der Hauptwahl am Dienstag hatte Genosse Dr. Schacher 10437 Stimmen erhalten. Die 1800 Stimmen, die unfer Genosse in der Stichwahl mehr erhielt, sind zum weitaus größten Teil sozialdemokratische Reserven. Die Deutsch-Nationalen hatten sich nicht dazu ausschöpfen können, ihren Wählern auch unfer Stimmenzahl zu empfehlen. Der wesentlich dazu eigne Kraft erregene Sieg ist also um so erfreulicher. Bei der zweiten Stichwahl handelt es sich um den Wahlkreis Markburg. Hier wurde der deutsch-vollständige Kandidat Bürgermeister Steiger mit großer Majorität gewählt. Die Sozialdemokraten, welche 3207 Stimmen beim ersten Wahlgang erhalten hatten, haben der Parole der Parteivertretung gemäß, geschlossen für den deutsch-vollständigen Kandidaten ihre Stimme abgegeben.

**Kleine politische Nachrichten.** In dem Befinden des Königs von Sachsen ist eine Besserung eingetreten. Der italienische Ministerpräsident Giolitti ist zum Schutze des großen Wäldes in Romburg eingetroffen. — Fürst Philipp zu Guleuburg ist in Rominten eingetroffen. — Die Vertreter der organisierten italienischen Eisenbahnenbeamten beschließen Italienischen Eisenbahnen die Regierung die ihr unterbreiteten Forderungen der Beamten nicht annehmen wird. — Der amerikanische Präsident Roosevelt will die von ihm geplante Friedenskonferenz künftigh im Jahre 1906 einberufen. — Mit Beginn des neuen Studienjahres werden an der Kaiserlichen Zinn- und Kupfer- und Eisenstudien- und Vorkursanstalten in einer selbstständigen Fakultät mit eigenem Lehrplan zusammengeschlossen werden.

**Der russisch-japanische Krieg.**

Ein amtliches Petersburger Telegramm befragt die General Sacharow dem Generalstab unter dem 25. September meldet, näheren sich Wachenstellungen des Gegners in den letzten Tagen dem Kauulinspaß, doch gelang es ihnen nicht, den Paß einzunehmen, da eine russische Vorhutabteilung Widerstand leistete. Auf der Südfront verhält sich der Gegner ruhig; täglich finden Vorpostenfeindungen und Schärmschlachten statt.

Man erwartet nach der „Berl. Volksztg.“ in Petersburg jeden Augenblick das Eintreffen von Nachrichten über eine große Schlacht zwischen Kuropatkin und Oyama. Kuropatkin soll angeblich eine solche Lage geschaffen haben, an die Zusammenstreffen östlich von Mukden stattfinden wird, um zu verhindern, daß das Russenvergehen unmittelbar bei den Kaiserfeldern vor sich gehe.

Wie das Reutersche Bureau aus Moskau meldet, beginnt man an der Möglichkeit eines Winterfeldzuges zu zweifeln. Die Chinesen haben nicht ernten können; es wird schwierig sein für China, die nötigen Vorräte für die Bevölkerung herbeizuschaffen.

Der Kaiser „Marin“ will aus Petersburg erfahren haben, daß der letzte Angriff der Japaner auf Port Arthur zurückgeschlagen wurde. Die Japaner hätten ungebührliche Verluste erlitten.

Dem „Neuener Herald“ gehen aus Tschifu Nachrichten über heftige Kämpfe bei Port Arthur während der letzten Tage zu. Danach befristigt es sich, daß die Japaner drei Hauptforts und sechs Nebenforts eingenommen haben. Die Russen hätten 9000 Mann verloren, die Japaner 45 Gefolge. Das Blatt gibt jedoch zu, daß die bisherigen Meldungen aus dieser Quelle wenig zuverlässig gewesen seien.

In der Befürchtung der seit dem 29. Juli in Odesa lagernden Privatfrachten für Sibirien und die Mandchurien hat nach der „Berliner Volksztg.“ begonnen. Die Frachten bestehen vorzugsweise aus Nahrungsmitteln.

**Der Aufstand in Ostfisch-Südwelafrika.**

General v. Trotha meldet amtlich aus Oparafane unter dem 19. September: Die 7. Kompagnie Feldregiments 2 erreicht voraussichtlich am 20. d. M. Gobabis. Eine dortige entlassene Kavallerie fand nitigende Spuren von Deferreure. Augenblicklich befristet Deimling Oukuro mit 2 Kompagnien und 4 Gefolge, Poliere mit 2 Kompagnien in Ganas. Sturmfeld 1. Kompagnie, 2. Gefolge, Abteilung Händwerker verfrist durch halbe 1. Batterie (von Kolonne Deimling) Ombaba und Klein-Ombaba. Kleine Postenfortsetzung Balterstelle Ombabawand, Ostwau-Oware. Storrff mit Postmann bis Ombabawau. Reiterreitern (sob am 18. d. M. 1. Kompagnie, 2. Wachregiment unter Dür nach pagante, 2. Wachregiment unter Dür nach pagante; Ostfisch Oukuro, Postmann des Ombabawand über Ombabawau. Sperrung des Ombabawandflusses durch Nieder-Romando geht nach Ombabawau.

Am 25. September sind nach amtlicher Meldung in dem Oazarett von Waterberg gelobten: Reiter Major Oterhans an Herschwade, Reiter Johann Hilgers, geb. am 20. August 1881 in Egerscheid bei Düsseldorf, früher bei der Wachregimentabteilung 3, an Zippus.

**Gewerkschaftliches.**

**Die Glasarbeiter in Frankfurt a. M.** haben das Gewerkschaftsamt angehen, die Unternehmer dagegen — die Weigerung.

**Die Tischler in Ragdeburg** stehen in einer Reihe von Schwierigkeiten im Kampf. Zu der Unterstützung dürfte es jedoch nicht kommen. Im Bremen ist endlich die Einigung gelungen. Nach dem neuen Vertrag soll jedem Tischlerarbeiters ein Durchschnittslohn von 48 Pf. pro Stunde gezahlt werden. Der jetzige Lohn wird jedem Arbeiter sofort 2 Pf. pro Stunde und am 1. Juli 1905 wieder 2 Pf. erhöht. Für Überstunden werden bis 8 Uhr 12 Pf. und nach 8 Uhr und Sonntags 20 Pf. pro Stunde extra vergütet. Maschinenarbeiter erhalten dieselbe wie die Tischler, jedoch für nachweislich zwei Jahre an der Maschine gearbeitet haben.

In Berlin beabsichtigen 3000 Arbeiter, die Forderungen 51 Stunden Arbeitszeit 27 Mt. Minimallohn und Abschaffung der Überstunden festzusetzen, spätestens Mittwoch früh den Arbeitgeber zu unterbreiten mit der Maßnahme, daß bis zum 1. Oktober Antritt erwartet wird. Bei der Einmütigkeit der Arbeiterchaft ist mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß bei Ablehnung der Forderungen eine allgemeine Arbeitsniederlegung folgen wird.

In Berlin waren in der **Weltweitlandreise** bis Dienstagmittag 1900 Arbeiter ausgespart. Die Streikleitung hat befohlen, die Arbeiter zum Vorkommen und überall da, wo es notwendig erscheint, selbst angetrieben vorzugehen. Es soll das in der Weise geschehen, daß stets die Arbeiter aus den Betrieben herausgeholt werden, wo durch ihre Arbeitsniederlegung der ganze Betrieb lahmgelegt wird. Wie die Sache heute liegt, werden die Arbeitgeber kaum noch zur Ausparung der 20 Arbeiter, die für Donnerstag angeht, ist, zumal die Einigkeit der Unternehmer vorliegt ist.

**Lozales.**

**Bant, 28. September.**

**Telephonanschlüsse.** Ein Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen in Oberpostdirektionsbezirk Oldenburg (aufgestellt im August d. J.) ist erschienen. Das ca. 100 Seiten starke Buch ist zum Preise von 75 Pf. von jeder Postanstalt zu beziehen. Von 75 Orten des Herzogtums Oldenburg und Ostfrieslands sind in dem Buche die Telephonanschlüsse verzeichnet und zwar nach Anschlussnummer, Name, Stand und Gehalt des Teilnehmers usw. Ferner sind 275 Orte des Herzogtums mit den nötigen Bemerkungen aufgeführt, in denen sich Teilnehmeranschlüsse oder öffentliche Fernsprechstellen befinden, welche ein eigenes Fernsprechnetz haben. Im weiteren bringt das Buch Anweisung zur Benutzung der Fernsprechanschlüsse. Wilhelmshaven und nähere Umgebung hat nach dem Verzeichnis einschließlich des Antrages 440 Anschlüsse, Jever 56, Barel 106, Brate 62, Nordensand 40, Stadt Oldenburg 471, Ralstedde 36, Norderkirden (Oldb.) 11, Verne 9, Jaderberg 4, Karolinenfisch 8, Zelmhorst 88, Ostleith 11, Hohenkirden 16, Hooft 10, Hude 9, Reuenburg b. Barel 21, Westerstede 40, Zwifelhagen 38, Kugelfisch 5, Neuladtdödens 3, Wittmund 13, Wurd 18, Gens 14, Norden 68, Emben 222, Leer 174, Osnaabrück 537, Wangeroog 6, Vangeoog 7, Nordensand 72 usw.

**Wenn man Gendarme befehligt.** Vor dem Großherzoglichen Schöffengericht Rühringen wurde gestern in zwei Beleidigungsfällen verhandelt, die wie zu zwei und Frommen aller denjenigen, die ihre Zunge nicht im Zaume halten können, mitleiden. Der Arbeiter Jütte sagte zu einem Gendarm, er lasse die Spitzbuben laufen und die Bettler fange er ein. Diefle Bemerkung kostete ihn 2 Wochen Gefängnis. — Der Handelsmann Hoffmeister zu Heppens jagte zu einem Gendarm, der ihn nach dem Gewerkschaften frag, er solle sich um andere Sachen kümmern. Außerdem war er ihm noch einige hier nicht wiederzugebende Redensarten an den Kopf. Er erhielt 1 Monat Gefängnis, auch wurde dem Gendarm die Publikation im „Norddeutschen Volksblatt“ zuerkannt.

**Zur Warnung.** Kinder unter vier Jahren sind auf der Bahn frei; solche im Alter bis zu zehn Jahren einschließlich reifen für halbe Preise. Fröhliche Angaben werden als Betrug angesehen. Die Frau eines Kaufmanns aus D. gab auf Befragen des Schaffners an, ihre Tochter sei neunzehn, während sie tatsächlich schon zehn einhalb Jahre alt war. Die Mutter wurde vom Schöffengericht mit drei Tagen Gefängnis bestraft. Ihre Berufung wurde verworfen.

**Das 3. Abonnementskonzert** im „Friedrichshof“ findet heute Abend unter Leitung des Herrn Rötke (Zerbatallion) statt.

**Der Arbeiter-Verein** ladet seine Mitglieder auf Freitag abend nach der „Rache“ ein, zur Begehung der Feier des 13. Stiftungsfestes. Die Begegnungskommission hat sich Wünsche gegeben, die Teilnehmer durch außerordentliche Veranstaltungen zu überraschen.

**Die freiwillige Feuerwehr** begeht am Freitag in den Räumlichkeiten des „Friedrichshof“ ihr 7. Stiftungsfest. Ein reichhaltiges Programm wird für die Unterhaltung der Teilnehmer sorgen.

**Wilhelmshaven, 28. September.**

**Die Vorstände der hiesigen Ortskrankenkassen** halten morgen abend in Köhlers Restaurant (Ecke Neue Wilhelmshavener und Mittelstraße) eine gemeinsame Vorstandssitzung ab, in der neben anderen wichtigen Besprechungen auch Stellung genommen werden soll zu der behördlichen Verfügung betr. den zwangsweisen Austritt der hiesigen Ortskrankenkassen aus dem oldenburgischen Krankentafelverbande.

**Bei der gestrigen Wahl eines Bürgermeisters** für den vierten Bezirk an Stelle des verstorbenen Gastwirts Wagner wurde der Herr Fr. Pölder mit 49 gegen 45 Stimmen, die auf Traugott Lehmann entfielen, gewählt. Zwei Stimmzettel waren ungültig und einer unbeschrieben. — Damit hält der erste Arbeiter seinen Einzug in das Stadtparlament.

**Die Hundsteuer** für das zweite Halbjahr des Rechnungsjahres 1904 (Oktober 1904 bis März 1905) ist in den ersten 14 Tagen des Monats Oktober L. J. bei unserer Rammertkassie einzuzahlen. Abgeschaffte Hunde sind während der ersten 14 Tage des Monats Oktober L. J. abzumelden.

**Die Differenzen** zwischen Herrn Holtzhaus und seinen Schahmadenbürgern sind durch Einigung beigelegt worden.

**Marinenaehrten.** Anfang Oktober gelangen bei der II. Marr. Div. 893 Erprobungen einchl. Oekonomiehändler und 110 mehrjährig-Freiwillige zur Einstellung. Der erste Transport trifft am 30. September mit dem Abendzuge hier ein.

**Der Vorstand der Betriebskrankenkasse der A. Werft** beschloß, in Beabsichtigen die hiesige Privatmusik der DDr. Oden, Schmidt und Schwannhauer zu berücksichtigen.

**Die beiden französischen Spione,** die Anfang August aus der Haft hierseits entlassen wurden und vor einiger Zeit in Vehe unter dem gleichen Verdachte wieder in Haft genommen worden sind, befinden sich noch in Untersuchungshaft. Der „B. V. M.“ läßt sich darauf aus Vehe melden: „Die der Spionage verdächtigen beiden französischen Studenten, die, wie wir kürzlich meldeten, bei Aufnahme von Photographien der Brinkamotors in Vehe verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Dorum zugewiesen wurden, sind noch nicht entlassen worden. Dieser Tage haben beide ein längeres Verhör vor einem Kriegsgerichtsrat und einem Kapitänleutnant zu bestehen gehabt. Nach Beendigung desselben sind die angeklagten Studenten noch weiter in Haft gehalten worden.“

**Ein erstklassiger Zirkus,** der wohltenud absieht von den zuletzt in hiesiger Gegend debütierenden gleichartigen Gesellschaften, ist der zur Zeit an der Distriktstraße nur noch kurze Zeit tätige Zirkus A. Semorotti. Das ganze Innere schon macht einen sehr angenehmen Eindruck und die eigene Hauskapelle bemüht sich, die harmonischen Weifen belens zu Gehr zu bringen. Die Vorstellungen und Darbietungen sind erstklassig und das Auftreten der Künstler elegant. Das prachtvolle Pferdmaterial pariert exakt und ohne jede Schwermütigkeit in bewundernswürdiger Weise. Wer deshalb den Genus einer wirklich gediegenen Zirkusvorstellung haben will, der bemühe sich nach Semorotti.

**Stadttheater in Kaiserfaal.** Heute (Mittwoch) kommt v. Wolzogens Lustspiel „Ein unbeschriebenes Blatt“ zur Aufführung.

**Gerichtliches.** Das Zwangsversteigerungsverfahren, betr. das Grundstück der Ehefrau des

Gastwirts Rathmann, in welchem Termin auf den 12. Oktober angelegt war, ist aufgehoben worden.

**Neubremen, 28. September.**

**Schlacht Neubremen.** Morgen, Donnerstag, Nachmittag 5 1/2 Uhr findet eine Sitzung des Vorstandes und Ausschusses statt mit der Tagesordnung: 1. Vergebung der Damfbesetzung; 2. Besichtigung der Turmgeräte; 3. Besuch des Schuldieners Müller um Abnahme der Straßenreinigung.

**Heppens, 28. September.**

**Der Arbeiterverein „Germania“** veranstaltet am Freitag für diejenigen Mitglieder, die den Zutritt mit dem Militärrock vertauschen mühen, eine Abschiedsfeier im „Jadebusen“, Lönndels. Mit dieser Abschiedsfeier ist zugleich die Antrittsfeier für den neuen Vereinswirt, Herrn Schrön, verbunden.

**Der Arbeiterturnverein Heppens** hat ebenfalls für die zum Militär einrückenden Mitglieder in den Räumen des „Goldenen Aler“ eine Abschiedsfeier arrangiert.

**Aus dem Lande.**

**Barel, 28. September.**

**Der Arbeiterverein** fährt vom 1. Oktober ab Barel 5 Uhr 43 Min., ab Dangaltermoor 5 Uhr 49 Min., ab Ellenberdamm 5 Uhr 59 Min., ab Sande 6 Uhr 18 Min., ab Marienfel 6 Uhr 25 Min., ab Bant 6 Uhr 33 Min., an Wilhelmshaven 6 Uhr 37 Min. morgens. Die Rückfahrt erfolgt abend ab Wilhelmshaven 6 Uhr 52 Min., ab Bant 6 Uhr 57 Min., ab Marienfel 7 Uhr 4 Min., ab Sande 7 Uhr 15 Min., ab Ellenberdamm 7 Uhr 35 Min., ab Dangaltermoor 7 Uhr 43 Min., an Barel 7 Uhr 48 Min.

**Die Zigeuner** beginnen bereits, ihr Personal zu reduzieren. Ehe diese Arbeiter in ihre Heimat zurückkehren, begeben sie eine Abschiedsfeier. Die diesjährige findet am Freitag Abend im „Hofe von Oldenburg“ statt.

**Oldenburg, 28. September.**

**Auf die Volksoberversammlung** am Sonnabend Abend 8 Uhr im Vereinshaus, in welcher Reichstagsabg. Förster referiert, machen wir aufmerksam und erlauben uns rege Agitation.

**Auf höheren Befehl** aus dem Marineverein austreten mühen die Angestellten und Beamten des Großherzoglichen Hofes, so schreiben die „Nachr.“ die bisherigen Mitglieder sind nun um ihre Wiederzulassung zum Verein vorläufig genehmigt, da sie durch langjährige Mitgliedschaft Anrecht auf Stetigkeit erworben haben. Der Marineverein ist befamlich aus dem Riegerbund ausgestreut und scheint sich dadurch die Lingnade zugezogen zu haben.

**kleine Mitteilungen aus dem Lande.** Die Bremer Bürgerchaft wählte mit 68 Stimmen Professor Ralten zum Senator. Ralten war bisher Direktor der Handelsschule und Führer der vereinigten Liberalen. Es wurden 20 unbeschriebene Zettel abgegeben. — Die Bremer Kampfschiffahrtsgesellschaft „Repton“ übertrug der Aktiengesellschaft „Weser“ den Bau zweier Dampfschiffe. — Gustav nagel hält zur Zeit in Ostfriesland Vorträge. Aus Leer wird gemeldet, daß er am Montag „im Sautboffschen Saale ein großes Publikum angesprochen hatte, das zum Teil seinen Vortrag, der viel verständlicher enthielt, beifällig ausnahm.“ — Die Fleischwarenfabrik Bah & Bölle in Barel wurde am Sonnabend dem Betrieb übergeben. — Seit 14 Tagen wurde in Wilhelmshaven ein junger Mann vermißt. Jetzt stellt sich heraus, daß er bei einem Streit entweder in die See geworfen worden oder gefallen und dabei ertrunke ist. — In Hellewege ist am Freitag der 90 Jahre alte Landmann J. G. Grünjes gestorben. Zerleibe hatte früher eine große Praxis in der Wundbehandlung.

**Aus aller Welt.**

**Ein Trauerpiel.** Ein von der Welle zurückgekehrter Witwer sprang, als er auf dem Bahnsteig seiner Kinder anständig wurde, die freudestrahlende Rückkehr des Vaters erwarteten, von dem in die Bahnhofshalle einfallenden Zug, geriet unter die Räder und wurde buchstäblich zermalmt. Von dem Wehklagen der armen Kinder wurden die Mitreisenden tief erschüttert.

**Großer Moorbrand in Schlesien.** Wie aus Breslau gemeldet wird, brennt seit drei Tagen

die 200 Morgen große, dem Kloster Marienstern gehörige Torffläche zwischen der Stadt Wittichenau und dem Industriort Bernsdorf. Das Kommando des Infanterieregiments Nr. 179 sowie zahlreiche Arbeiter sind unaufhörlich bemüht, das Feuer auf seinen umfangreichen Herd zu beschränken, damit es nicht auf die angrenzenden, sehr ausgedehnten und wertvollen Kiefernholzbestände des preussischen Fiskus und des Klosters Marienstern überpringt.

**Kleine Tageschronik.** Die vielerwähnten Schütze-Affel haben auf der Weltansstellung von St. Louis die goldene Medaille erhalten. Wenn das nicht geht! — In Ullentrug bei Wolswald vernichtete ein großes Feuer sieben Gehöfte sowie sämtliche lebendes und totes Material. — Das Dresdener Landgericht verurteilte die beiden Herzog Julius Paul Meißel und Hermann Meißel wegen Verstoßes gegen Artikel 109 des Reichsgrundgesetzes zum Arrest und zur Verbannung auf drei Jahre Haftstrafe. — Auf dem Brocken schneit es.

**Neueste Nachrichten.**

**Projekt Schwozner.**

**Oldenburg, 28. Sept.** (Privatbrautnachricht.) Um 11 Uhr begann vor dem Landgericht der Prozeß gegen den Redakteur Schwenzner vom „Reidensboten“. Schw. war der Beleidigung des Oberstaatsanwalts Riesebieter angeklagt. Das Urteil lautete auf ein Monat Gefängnis. Beantragt waren sechs Monate Gefängnis. — Die zweite Instanz wegen Beleidigung eines Majors wurde verurteilt. Es sollen neue Zeugen geladen werden.

**Südeburg, 28. Sept.** (W. L. B.) Wie hier verlautet, wird gegen die Liebernahme der Regenscheid von Lippe seitens des Grafen Leopold gleich nach der Beilegung des Grafenregenten Protest erhoben werden, sowohl vom Fürsten zu Schaumburg-Lippe, als auch von der Regierung wird beim Bundesrat und den zuständigen Stellen des Fürstentums Lippe dieser eingelegt werden.

**Bera, 28. Sept.** (Reuter.) Das Schiff der Freiwilligenflotte Nishni Nowgorod passierte am 26. September den Bosphorus und wird sich zunächst nach Oreta und dann nach Port Arthur begeben, wo es weitere Instruktionen abwarten wird. Das Schiff führt die Handelsflagge und hat weber Waffen noch Munition an Bord.

**Peking, 28. September.** (W. L. B.) Der Korrespondent des Reuterbüros aus russischen Hauptquartier in Mukden meldet, daß die Kavallerieposten westlich der Eisenbahn eine umfassende Bewegung der Japaner beobachteten, die mit einem Angriff drohen. Nach Piten zu ist die Lage unverändert. 4 japanische Divisionen stehen in Wangqujin. Auch wird angenommen, daß 3 japanische Divisionen bei den Kohlenruben von Jentai stehen, trotzdem General Mitschicheno meldet, daß er nach dem Bergwerk von Jentai vorgebrungen sei, ohne dort eine feindliche Abteilung angetroffen zu haben.

**Darmstadt, 28. Septbr.** (W. L. B.) Die nächstfolgende deutsche Gartenbau Ausstellung in Darmstadt unter dem Protektorat des Großherzogs wird Ende August 1905 veranstaltet werden.

**Efen a. Ruhr, 28. Sept.** (W. L. B.) In Oberhausen ist eine aus fünf Personen bestehende Falchmännerbande verhaftet worden.

**Sirshberg, 28. Sept.** (W. L. B.) Bei einem Umbau in Summersdorf stürzte das Gerüst ein, drei Maurer sind vom dritten Stockwerk abgestürzt und schwer verletzt worden.

**Peking, 28. Sept.** (Eigener Telegraph.) Russische Kavallerie beobachtete eine lebhaft Bewegung unter den in der Richtung auf Mukden heranziehenden gegnerischen Truppen. Ein Zusammenstoß steht bevor.

**Schwaffer.**

Donnerstag, 28. Sept. Vorm. 3.13 Nachm. 3.25

**Kein Arbeiterheim ohne die Arbeiterpresse!**

**Kranken-Unterstützungs-Verein „Hoffnung“.**

Sonntag den 2. Oktober, nachm. 2 Uhr:  
**General-Versammlung** in Herrfers Lokal zu Bant.  
— Tagesordnung: —  
1. Hebung der Beiträge v. 2—3 Uhr.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Jahresabrechnung.  
4. Vorstandswahl.  
5. Verschiedenes.  
Um vollzähliges Erscheinen wird erudt.  
**Der Vorstand.**

**Gesucht**  
per sofort ein tüchtiges Mädchen für Räden- und Hausarbeit.  
Frau H. Hebe, Heppens, Zedlitzstraße 13.

**Zu vermieten**  
eine dreier. Wohnung zum 1. Oktbr. oder später. Thellenstr. 8, unt. 1.

**Zu vermieten**  
auf sofort oder später eine dreizimm. Oberwohnung mit abgchl. Korridor, Balkon, Speisekammer usw.  
**Georg Buddenberg,**  
Bant, Peterstraße 30.

**Zu vermieten**  
eine schöne dreier. erste Etagenwohnung m. abgchl. Korridor, Speisekammer usw.  
**Georg Buddenberg,**  
Bant, Peterstraße 30.

**Zu vermieten**  
eine vierzimmige Unter- und eine dreizimmige Oberwohnung.  
**J. Zapfe.**

**Zirkus Semorott**  
auf dem Schiessfestplatz b. d. Tonnhallen.  
Nur kurze Zeit.

Täglich abends 8 Uhr: **Gr. Gala-Vorstellung.**  
Preise der Plätze zu ersehen in den bekannten Vorverkaufsstellen.  
**Direktion H. Semorott Ww.**

**Ich impfe**  
Donnerstag den 29. und Freitag den 30. September etc.,  
vormittags von 9 bis 10 Uhr.  
**Dr. Falk.**

**Lassen Sie Ihre**  
nur bei **Christian Schwarz,** Uhrmacher Marktstraße 22, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe.

**Die haltbarsten Sohlen**  
aus allerbestem deutschen und holländischen Sohlleder, sowie sehr schönen brauchbaren **Sohllederabfall** erhält man in größter Auswahl zu den billigsten Preisen in der Lederhandlung **C. Ocker,** Wilhelmshaven am Bismarckplatz.

**Kranken-Unterstützungs-Verein „Hoffnung“.**  
Sonntag den 2. Oktober, nachm. 2 Uhr:  
**General-Versammlung** in Herrfers Lokal zu Bant.  
— Tagesordnung: —  
1. Hebung der Beiträge v. 2—3 Uhr.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Jahresabrechnung.  
4. Vorstandswahl.  
5. Verschiedenes.  
Um vollzähliges Erscheinen wird erudt.  
**Der Vorstand.**

# 500

Wollblusen, nur letzte Neuheiten, gefüttert

Serie I 3.50 Mk. Serie II 5 Mk.

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

**Leer.**

Sonntag den 2. Oktober cr., vorm. 11 Uhr:

**Sozialdemokr. Partei-Versammlung**

im Lokale des Herrn **Rugo**, Bahnhofshotel.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes.

**Der Vertrauensmann.**

**S. Schimilowik**  
Neue Straße.

Neu eingetroffen große Sendungen

## Gardinen

weiß u. creme, in prächtigen neuen Zeichnungen und guten Qualitäten

**Meter 20, 28, 35, 45 Pf.**

• • • Bessere und gute Sorten • • •  
**Meter 60, 70, 85, 95 bis 150 Pf.**

**Spachtel-Mouleaux,**  
**Spachtel-Blitrages,**  
**Spachtel-Befäße,**  
**Mouleauxstoffe, Läuferstoffe,**  
**Teppiche, Bettvorleger, Felle.**

Große Auswahl, • • hübsche, lebhafteste Muster.

**Unvergleichlich billige Preise!**

**Im Partiewarenhaus „Wolf“**

36 Neue Wilhelmshavener Straße 36

trafen wieder große Partiepösten ein, darunter die so beliebten

**Vorcalc-Schuhe, Schaftstiefel,**  
**Anzüge, Hosen, Arbeitszeuge**  
**und Wäsche • • • •**

Grundsatz des Geschäfts: Anerkannt gute Waren — billige Preise.

**H. L. Wolf,**

36 Neue Wilhelmshavener Straße 36.



**Bant-Wilhelmshavener Zitherklub**

(Gegr. 1890 • Klublokal Banter Rathaus).

◆ **Einladung** ◆

zu dem am **Sonntag** den 1. Oktober im Parkhaus  
stattfindenden

## 14. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert, Theater und Ball.**

Einführungskarten sind zu haben im Parkhaus, Klublokal Banter Rathaus u. im Zigarrengechäft v. A. Junge.

**Anfang 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

Meiner geehrten Kundschaft die erg. Mitteilung, daß ich jetzt auch

## Schuhwaren auf Kredit

abgebe. Auch in diesem Artikel werde nur preiswerte, solide Waren führen.

**W. Nissenfeld,**

Bant, Mittelstraße 3.

**Stadttheater in Wilhelmshaven.**

Donnerstag, 29. September

**Novität! Zum 2. Male: Novität!**

**Ein unbeschriebenes Blatt.**

Ausspiel in 3 Aufzügen von Ernst von Wolzogen.

**Freiw. Feuerwehr Bant.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

**L. Janssen**

versammeln sich die Kameraden am Freitag den 30. d. Mts., nachm. 1 1/2 Uhr, im Vereinslokal W. Harms.

**Das Kommando.**

**Achtung W. E.!**

Die nächste Sitzung findet umständehalber nicht am Freitag den 30. Septbr., sondern am **Freitag** den 7. Oktober bei Schierich statt.

D. O.

**Visitenkarten**  
fertigt an **Paul Hug & Co.**



**Todes-Anzeige.**

Donstag den 27. Sept., morgens 5 Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden in seinem 53. Lebensjahre mein innigstgeliebter Mann, der

**Schlachtermeister**

**Louis Janssen.**

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an Neubremen, den 27. Sept. 1904.

Die trauernde Witwe:  
**Anna Janssen**, geb. Kruse, nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 30. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause, Grenzstraße 44, aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gestern nachmittags 5 Uhr verschied nach einig. schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter

**Henriette**  
geb. **Eden**

im Alter von 26 Jahren und 9 Monaten, welches mit tiefbeträubtem Herzen, um stille Teilnahme bittend, zur Anzeige bringen Bant, den 27. Sept. 1904.

**Wilh. Hellweg** und Kinder,  
**Verh. Eden** und Frau, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 1. Oktbr., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Sedan, Schützenstraße 12, aus statt.



**Bürgerverein Neubremen.**

**Nachruf!**

Am Dienstag morgen entschlief nach längerem Leiden unter langjähriges Mitglied, der

**Schlachtermeister**

**L. Janssen**

im 53. Lebensjahre. Wir beklagen in dem Verstorbenen einen lieben Freund, welcher stets bestrebt war, das Interesse des Vereins zu fördern.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Neubremen, d. 28. Septbr. 1904.

J. A.: **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 30. September, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Grenzstr. 44, aus statt.



**Bürgerverein Bant.**

**Nachruf!**

Gestern morgen starb unser treues Mitglied der

**Schlachtermeister**

**L. Janssen**

im Alter von 53 Jahren. Derselbe gehörte dem Bürgerverein seit dessen Gründung an und hat stets die Interessen des Vereins gewahrt.

Ehre sei seinem Andenken!  
Bant, d. 28. September 1904.

J. A.: **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 30. September, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Grenzstr. 44, aus statt.

# Norddeutsches Volksblatt

## Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einfl. 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg. einfl. Bestellgeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgepaltene Korpusspaltel oder deren Raum für die Inserenten in Klüppeln-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Äylen mit 15 Pfg., für die sonstigen auswärtigen Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Post-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenbergs Buchhandlung, Peterstr.; Heppens: C. Sadewasser, Obferstr.; Jever: F. Hinrichs, Mönchswarf 61; Barel: G. Wegs, Schüttingstr.; Oldenburg: C. Heilmann, Reitenstr.; Jmischgehnen: N. Döring, Buchholz; Augustshagen: A. Hesse, Am Kanal; Braak a. d. W.: D. Eggemann; Harzig: Dieringa; Roderney: W. Fintel, Elmstr.; Emden: Carl Faut, Große Falsenstr. 18; Leer (Ostf.): K. Wegner, Kirchstr. 44; Weener (Ostf.): G. Wegner; Antons; Egerdorf (Hollstein): D. Hinrichs, Rosenstr. 8; Stade: W. Rablmann, Kirchhoffstr. 41; Osterfeld: Conrad Jierme.

18. Jahrgang.

Bant, Donnerstag den 29. September 1904.

Nr. 229.

### Zweites Blatt.

#### Der Bleiweiß-Gesetzentwurf und die Maler- und Anstreicherpraxis.

Von Hugo Hillig.  
(Aus der „Neuen Zeit“.)

Als am 6. Mai dieses Jahres im Reichstag die Petition der Vereinigung der Maler und Anstreicher Deutschlands zur Besprechung kam, da konnte man so recht die Unlust beobachten, mit der die rechtsstehenden Parteien an diese Sorte des Arbeiterkampfes herangingen. Nachdem Genosse Würm die Petition mit sachlicher Eindringlichkeit begründet hatte, fand sich ein Vertreter der Gattung Malermeister ein, um die unschöne, aber notwendige Einwirkung der Bleiweißfrage gegenüber auch im Reichstag durch eine Rede zu dokumentieren.

Die Malermeister fanden den schreiendsten unansehnlichen Krankheitsfall der Bleiweißvergiftung mit glatter Gleichgültigkeit gegenüber, und gerade diejenigen, die weit vom Schalle, seit langen Jahren das Bleiweiß nur noch vom Hiesigen und von der Futura her kennen, übten sich in mangelhaft zynischem Spott gegen die Behauptungen der Arbeiterchaft, daß im Malergewerbe die Bleifarbenverwendung mit unermesslichen Gefahren verbunden sei. Und als die Werbestelle der Bleifarbenindustrie zu den Nachhabern in den Anmungen kamen und ihnen Blaufogatauben vorlegten, in denen das Bleiweiß als Farbstoff in seinen technischen Vorzügen und Unerschöpfbarkeit über den grünen Alee gelobt wurde, da ließen die Herren Grummel da Anmungsstempel unter diese von technischem Dilettantismus tropfenden „Gutachten“. Die ganze Gegenagitation der Bleifarbenfabrikannten gegen die Bestrebungen der Arbeiterorganisation im Malergewerbe um das Bleiweißverbot erhielt dadurch eine höhere Weihe, die auch durch die sorgfältig unternommenen geschickten Gutachten nichts an ihrer Wirksamkeit

einbüßte. Man sah sich so sicher vor einem Bleiweißgeheiß, gar noch vor einem Bleiweißverbot, so sicher, — ach ja, es war eine herrliche Zeit!

Jetzt ist nun die Stimmung ganz umgeschlagen, nun der von der Regierung im Reichstag angeführte Entwurf von Bestimmungen zur Verhütung von Bleierkrankungen der Maler, Anstreicher und Lackierer der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Die Bleifarbenfabrikannten gebärden sich in ihren Organen zunächst als die Wortlosen und Erwartenden; die Malermeister aber haben ihren Schreden in den Beinen. Das ihnen! Sie, die ihren Beruf in paradiesischer Harmlosigkeit ausüben, höchstens daß es die Unfallversicherungsversicherer zu beachten galt! Und nun diesen Schwallen von Vorschriften, diese Menge von Verantwortlichkeiten, Ausgaben, Unbequemlichkeiten, von denen ein Teil, wie sie selbst sagen, gar nicht durchführbar ist! Fürwahr, sagen sie, das war eine Dummbüh, daß wir so fanatisch gegen das Bleiweißverbot auftraten. Die süddeutsche Malermeister-Organisation hat sofort in scharfem Entschluß erklärt, daß ihr das Bleiweißverbot annehmbarer erscheint als dieser Entwurf. Wenn die Malermeister das gleich von Anfang an erklärt hätten, dann wäre das Resultat der Agitation gegen das Bleiweiß, wie es jetzt in diesem Entwurf vorliegt, vielleicht noch etwas anders ausgefallen, denn die Regierung hätte sich dann nicht darauf berufen können, daß die Sachverständigen ganz entgegengesetzter Meinung seien, daß ein Teil, die Meister, den glühenden Furcht vor unerschöpflicher, während der andere Teil, die Arbeiter, das Gegenteil behaupten. Sie hätten keinen Stoff zur Begründung der Tendenz des Entwurfs gehabt, und das Haupthindernis des Bleiweißverbots, nämlich daß man die Bleifarben für unerschöpflich hält, wäre behoben gewesen. Wenn die Malermeister das Bleiweißverbot von Anfang an als möglich und nötig erklärt hätten, wie sie jetzt im Gedränge eingestehen, dann hätte vielleicht auch das in Handwerkerfreundschaft reisende Zentrum eine andere Haltung eingenommen und hätte die Frage in weniger diatribischer Weise behandeln lassen. So trägt das Zentrum die Hauptschuld an der Verwässerung der prinzipiellen

und allein berechtigten Forderung des gänzlichen Bleiweißverbots, und gerade die süddeutschen Malermeister, denen das Bleiweißverbot annehmbarer erscheint als diese Bestimmungen nach Herz und Seele des Zentrums, mögen sich bei diesem Zentrum dafür bedanken!

Die Bestimmungen suchen zunächst die Arbeiter vor dem Bleistaub zu schützen, indem sie die unmittelbare Berührung der Arbeiter mit dem Bleifarben bei der Verarbeitung und beim Anstreichen im Handbetrieb ausschließen wollen. Kleinere Mengen von Bleifarben sollen jedoch mit der Hand angerieben werden dürfen, jedoch auch nur von Arbeitern, die über 18 Jahre alt sind. In der Praxis ist es nun so, daß das Anreiben größerer Mengen von Bleiweiß schon längst ausgeübt hat, also auch nicht die Ursache der Bleivergiftung sein kann. Die unmittelbare Berührung ist allerdings die Ursache der Bleivergiftung, aber dadurch, daß sie in der Form der Beschmutzung und Bespinnung des Gesichtes, der Hände, der Haare, auftritt. Und dies läßt sich durch kein Schutzgesetz beseitigen, sondern nur durch ruhige Arbeitsgelegenheit, die eben beim Anstreicher fehlt. Dann ist das trodene Abwischen, Abgleiten, Abwischen der Bleiweißanstriche unerlässlich; das soll nur im feuchten Zustande geschehen dürfen, damit kein Staub entwickelt werde. Diese Bestimmung ist in der Praxis nur mit Ausnahmen durchführbar, weil das nasse Schleifen einen ganz besonderen Aufbau des Anstreichers nach Zahl der Anstreichdecken und nach Material verlangt, und außerdem sehr viel mehr Zeit und auch einen gut gearbeiteten Holzuntergrund, wie er nur bei besseren Arbeiten zu finden ist, erfordert. Die Bestimmung in der jetzigen Fassung läßt aber auch die Ausrede zu, daß in einem Anstreich, der abgeschlossen werden soll, kein Bleiweiß enthalten sei, während es doch der Fall ist. Weiter wird dem Arbeitgeber die Verantwortung dafür auferlegt, daß die Arbeiter, die mit bleihaltigen Stoffen in Berührung kommen, während der Arbeit mit vollständig bedeckenden Arbeitsanzügen und mit Mägen bekleidet sein. Eine französische Verordnung vom Juli 1902 ging darin noch weiter, indem sie den Unternehmern auch die Verantwortung für die regelmäßige Reinigung dieser

Arbeitsanzüge auferlegte. Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist die Beschaffung von ortsbeweglicher Wassergelegenheit mit Wasser, geeigneter Seife, Bürsten und Handtüchern in einem besonderen Räume mit Vorrichtungen zum Aufbewahren der Strahkenflaschen. Diese Vorschrift bezieht sich nur auf Neubauten, Werften und Werksstätten, wo bleiben aber die Reparaturarbeiten in Privatgebäuden und im Freien? Einer Erweiterung in dieser Hinsicht ist diese Bestimmung dringend bedürftig. Der Arbeitgeber soll ferner die mit Bleifarben hantierenden Arbeiter über die Gefährlichkeit der Arbeit belehren und ihnen das vom Kaiserlichen Gesundheitsamt ausgearbeitete Merkblatt ausshändigen. Die Belehrung möchten wir manchmal sehen! Den Arbeitern ist das Mitbringen von Brantwein zur Arbeitsstätte untersagt (das Trinken merkwürdigerweise nicht!), ferner das Rauchen und Schimpfen verboten. Dann dürfen sie ihre Maßregeln erst einnehmen oder die Arbeitsstätte nur verlassen, wenn sie die Arbeitskleider abgelegt und sich sorgfältig gereinigt haben. Das letztere sieht auf dem Papier sehr gut aus, in Wirklichkeit wird diese Bestimmung in den ärgsten Scherebenen Anlaß geben, wie auch die Bestimmung, daß die Arbeitskleider bei den Arbeiten, zu denen sie vom Arbeitgeber vorgeschrieben werden, zu benutzen sind. Das ist für die vielfach wechselnde, vielerlei Arbeit der Maler und Anstreicher viel zu kompliziert und dem Demunziantenwesen wäre Tür und Tor geöffnet, eine schlimme Perspektive, weil die wiederholte Ausrüstung dieser Vorschriften zur fündigungslosen Entlassung berechtigen soll. Die Arbeiter, die in einer Werkstatt in einer Werkstatt regelmäßig Bleifarben verarbeiten, sollen mindestens einmal vierteljährlich ärztlich untersucht werden; Arbeiter, die als bleifarben verdächtig sind, dürfen bis zu ihrer Genesung nicht zur Arbeit mit Bleifarben zugelassen werden, die Arbeiter aber, die gegen das Bleiweiß besonders früh empfindlich erweisen, sind dauernd von der Beschäftigung mit Bleifarben auszuschließen. Das ist sicher eine große Härte, die dadurch um so bitterer wirkt, weil die Tatsache, daß die Bleiweißverwendung nicht nötig ist, unumstößlich ist. Schließlich ist dem Arbeitgeber in vielen Betrieben auferlegt, über Wechsel

### Mathilde.

Beschnungen aus dem Leben einer armen Frau.  
Von Carl Hauptmann.

(Schluß.) (Mädchen verboten.)

Mathilde waren die Weiber zum Hassen. Sie war verschlossen und hart und ließ sich nicht in Keden ein. Nur manchmal sagte sie doch: „Wenn er hart ist — besser hart — als ja a Weechuarg. “S macht sich keiner. Und ich muß'n ertragen.“

Und sie lachte dann plötzlich voll Hohn — und liebte ihre Kinder.

Und ertrag auch wirklich. Sie ertrag alles. Und schließlich, wenn er seine geschäftigen Vorwände wiederholte, lachte sie ihm aus ins Gesicht.

„Bis mit a Leben nachgelaufen. Was ich bin, hult de gewohnt,“ sagte sie stolz, und dachte gar nicht einmal, daß sie etwas anderes wäre, wie nur eine, die alles trug — nein, eine, die Kraft hatte zu tragen — und Verachtung genug und nicht viel Hoffnung.

So war bald ihr Leben. Nur, daß sich Simonet an den Kindern nie vergriß.

Denn trotz allem Trostlosen mit dem Namen hatte sie die Kinder in sicherer Hut und war eine Mutter wie nur eine. Das gab ihr am Sonntag morgen, wenn Simonet spät erwachte und die Kinder in reinlichen Kleidchen sah — und die Mutter freundlich und sorglich hantieren um den Herd und draußen an dem Brunnenstrog — ein heimliches Ansehen. Daß er sie nichtern mit stummem Staunen betrachtete und sie nicht mehr ihn, er sie stärkte. Und Liebe neu aufsucht, wild und gewaltsam. Aber Liebe hatte sie für ihn nie g'habt. Nicht die, die eine Seele in freiem Willde an eine andere

Seele bindet. Aber eine stolze Mutterpflicht band sie und machte sie jetzt wider. Und wenn er in Gewaltsamkeit dann nach ihr greifen und sie an sich ziehen wollte, stand sie in Verachtung und blühte kalt, wie ein Fels, daß die Kinder sich um sie scharten, und einige weinten, und alles stumm und dumpf blieb im Sonntagjubel, er in sich sank und sie einberging, wie in Erz, streng und hart und verachtend — und sogar auch hart mit einem dann unversehnen Worte zu dem Kleinen, der ein schwaches Kind war.

„Henne nee,“ sagte sie dann zu dem zweiten, blonden Jungen. „Der Vater tut euch nicht. Henne nee! Und du, Max, wisch 'm Albert de Nase — paß uf de Rechte uf, a su lange ich hier noch zu machen da.“

Es war dumpf, und Mann und Weib saßen sich bald fast in Hah.

#### Hünftigstes Kapitel.

Wie aus Mathilde Leid hervorjab, wie aus einer Seherin.

Es war im März. Schnee war gefallen in losen, breiten Flocken, die Pferde und Wagen und Menschen so reich beschatteten, daß alles eingehüllt lief und kein Ton hörbar war. Und die Straßen waren patzig und schwarz, und alles konnte nur langsam vorwärts. Im Pferdebahnhagen sah eine Frau mit hellen, großen Augen, aus denen das Leid hervorjab, wie aus einer Seherin. Sie hatte ein graues Tuch um Kopf und Schultern, das sie unter dem Arm zugehiffen, und trug eingehüllt ein blondes Mädchenkind eng und ängstlich im Arm, ein Leidenkind, das sie fest und sicher hielt, und auf das sie kaum niederlah, so grub das Leid in ihren Gedanken und machte sie groß und

einlam und verfunken. Daß sie die neugierigen Sünder nicht jah, keine Damen, die ihr gegenüber, seine, junge Referendare mit Justizhandschuhen, die gerade hereintraten und lachend sich von einem Anstrebenden unterhielten, einige Schüler in bunten Mägen, die heimlich sich einen Witz erzählten, niemand sah — und doch dann ein jedes dieser feinen Leute unwillkürlich einen Augenblick stumm wurde, um sie anzusehen, die Leidensgröße heimlich ahnend — zu ihr hinblidend, wie zu einer stummen, harren, schauenden Madonne — so felsam umhüllte das Armdie graue Tuch den hohen Mutterkopf und das bleidie Kind in ihrem Arm, so groß und hehrlich staunte ihr Auge — gefangen in ihrem ewigen Leidensgrunde, ohne zu wissen, wo sie sonst war. Wie Mathilde ausstiege, nahm sie schnelle Schritte. Sie war eine echte Arbeiterfrau. Sie lief in die Klinik und sah auch so stumm im Vorzimmer, wo man ihr das Kind abgenommen. Die freundliche Schwester hatte ihr dazu ein Trostwort gesagt. Mathilde wartete in Bangen. Man war bemüht, dem Kinde zu helfen. Der Professor tat es gern. Es war ein kleiner, süßlicher Herr, der einen weiten Ruf hatte, und liebevoll und sorglich das Augenlidt geben wollte, weil das Kind blind war, und es stand den Gefüssen um ihn in weißen Schürzen. Wie die Mutter dann mit dem verdunnenen Kinde heimkam, war sie zärtlich auch zu dem andern. Sie empfand die Hoffnung wie ein Geschenk. Einmal im Jörn, wie sie an ihr Leben gedacht im Streit mit Simonet, als er roh war, und sie zufällig das Mädchen angesehen, das auch Mathilde hieß, wie sie, und das auch blond und ihr ähnlich war, da hatte sie streng gesagt: „Besser, sie sieht nee, als sie eriebt und sieht, was ich seh.“ Aber nun der

effertige Professor ihr freundlich und leutselig zugeprochen: „Es wird sehen,“ dannte sie ihm fast unterwürdig, und war nach Hause gelaufen, fast wie eine Junge und war zärtlich. Es war eine Hoffnung als für ihr Leben, so schien's. Und sie war auch einmal ganz gülig mit Simonet, der es empfand, und an den Tag dachte, lange wie an eine lichte Auflucht. Aber die Hoffnung war kurz, und schließlich hatte Mathilde wieder in Streit und Jörn gelangt. Besser, sie lebt nee, als daß sie eriebt, was ich eriebt.“ Denn Simonet hiebt es längt auch mit mander andern.

Mathilde — das Kind — lag totkrank. Wie es ausordelte, es war in den Winterbelagen von einer Lungenerkrankung plötzlich befallen worden und von Krämpfen, sah Mathilde einlam an Bette und weinte nicht. Es war spät Nachts. Simonet trappete laut ins Haus. Er war angeheitert. Er fand Mathilde aber das Bett gebeugt.

„Was is denn?“ sagte er zur Bestimmung gebracht.

„S' hiebt,“ sagte sie larr. „O Jenes — Jelles!“ er ignt plötzlich zusammen — er hatte ihre Hand ergriffen und starrte auf das edelne Kinbergelicht, das mit geschlossenen Augen dalag.

In den andern Betten atmeten die beiden Jungen tollig verschlungen.

„Ach großer Gott und Vater,“ sagte er dumpf. Mathilde ließ ihm ihre Hand — sie rührte sich nicht. Sie weinte nicht.

Er begann wie ein Kind zu schluchzen.

„Ach nee, Mathilde, daß ich nee aber kom,“ stöhnte er und sank in sich hinein und begann sich anzufangen: „Was ich bin! Was für ein Emden ich





## Arbeiter-Turnverein Heppens

### „Einladung“

zu der am **Freitag den 30. September** cr. im Saale des Herrn Rasche (Goldener Adler) — stattfindenden —

## Rekruten-Abschiedsfeier

unter Mitwirkung der Jugend-Abteilung bestehend in turnerischen u. theatralischen Aufführungen und Ball.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.  
Saalöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

**Das Komitee.**

## Freiwillige Feuerwehr Bant.

### „Einladung“

zu dem am **Freitag den 30. Septbr.** cr. im Saale des Herrn **Wilmann**, Friedrichshof, stattfindenden

## 7. Stiftungs-Fest

bestehend in

Konzert, Ball, Theater u. kom. Vorträgen.

Kasseneröffnung 8 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr.

Konzert- und Ballmusik von der eigenen Kapelle.

Entrée im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Karten sind zu haben bei W. Harms (Vereinslokal), H. Wilmann (Friedrichshof), Barbier Bauer, Barbier Fehrmann, Paul Göring, W. Abrahams, G. Leesch, W. Herrscher und W. Scheffuß sowie bei sämtlichen Mitgliedern.

Um zahlreichen Besuch bittet

**Das Festkomitee.**

## Stemm- u. Ring-Klub „Cap Horn“

Wilhelmshaven.

Einladung zu dem am **Freitag den 30. Septbr.** bei Herrn **H. Garlachs** (Anter) stattfindenden

## 5. Stiftungs-Fest

besteh. in Konzert, Athletik, Theater, humor. Vorträgen und Ball, verbunden mit

## Rekruten-Abschiedsfeier

Saalöffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr. Einführungskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. — Um zahlreichen Besuch bittet

**Das Festkomitee.**

## Emden. Hotel Bellevue. Emden.

• Zentral-Verkehr der vereinigten Gewerkschaften. •

Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

**Jeden Sonntag Tanzkränzchen. Anfang 7 Uhr.**

Bundeshaltestelle für Radfahrer. Fernsprecher Nr. 350.

Es ladet freundlichst ein

**A. Jens.**

Drucksachen aller Art liefern prompt Paul Hug & Co.

# Männer-Turnverein Einigkeit.

Unseren eingeladenen Gästen zur Kenntnis, daß unser 15jähriges Stiftungs-Fest **nicht** am Freitag, sondern am **Sonnabend** den 1. Oktober in den Tonhallen stattfindet.  
**Der Vorstand.**

Marktstr. 41.

## Wo liegt die Stärke

des bekannt grössten Kredithauses

# Franz Brück?

In vielen Geschäften!	Möbel- u. Polsterwaren solid u. vorteilhaft.
Im Riesen-Einkauf!	Herren- und Damenkonfektion eben u. preiswert.
In Reellität!	Manufakturwaren, Teppiche, Gardinen.

**Bequeme Teilzahlung!**  
Alle Kunden ohne Anzahlung.

# Franz Brück.

Marktstr. 41.

## Konzerthaus Edelweiss

Bant, Börsenstrasse 41.

## Täglich Frei-Konzert

der erstklassigen Damenkapelle **Jos. Fauber** sowie Auftreten des Original-Verwandlungskomödien-Duo **Joßn und Loka Kempf.**

Hierzu ladet ergebenst ein

**Wilh. Harms.**

Zu vermieten auf gleich od. später eine dreier Oberwohnung an ruh. Bew., desgl. auf sofort eine vier. trodene Kellerwohnung.  
**Soeken,** Wilhelmshaven, Börsenstr. 36.

### Billig zu vermieten

auf sofort oder später eine Ober- und eine dreier. erste Etagenwohnung, mit abgetheiltem Korridor.  
**H. Dirichs,** Milchgrahstr. 35.

### Zu vermieten

eine möblierte Wohn- und Schlafstube auf gleich oder später.  
**Job. Sills,** Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 57.

### Zwei Malergehilfen gesucht.

**H. Collmann,** Schaar.

### Bis 1. Okt. werden mietfrei:

1. eine freundl. sechsräumige zweite Etagenwohnung mit Zubehör, Preis 420 Mt., 2. eine große fünfräumige erste Etagenwohnung mit Zubehör, Preis 360 Mt. Zu besichtigen Neue Wilhelmshavener Straße 30.  
**Job. Polthaus.**

### Zu vermieten

eine dreiräumige Oberwohnung, Wolfstraße 18.

### Zu verkaufen

eine gebrauchte Bettstelle mit Matratze. Kopperhöden, Hauptstraße 2.

### Gesucht

ein fixes, sauberes Mädchen gegen hohen Lohn. Kurze Straße 5, part.

Unterstützungsverein der Handlanger der K. Werft. Sonntag den 2. Oktbr.: General-Versammlung

im Lokale des Herrn **Schierig**, Bürgerhalle, Grenzstraße.  
— Tagesordnung: —  
1. Hebung der Beiträge v. 2-3 Uhr.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Rechnungsablage.  
4. Vorstandswahl.  
5. Vorfalfrage.  
6. Verschiedenes.  
Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

## Frauenbund.

Gutes Winterobst ist in größerer Menge eingetroffen und wird zu billigen Preisen in den Verkaufsteilen abgegeben.

## Oldenburger Konsum-Berein.

e. G. m. b. H.  
Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.  
**Der Vorstand.**

## G. Müller, Uhrmacher,

Bant, neben dem Colosseum hält sich zur Ausführung sämtlicher Reparaturen an Taschen und Wanduhren bestens empfohlen.  
Spezialität: Ausführung komplizierter Reparaturen an Taschenuhren zu den billigsten Preisen!

## Frisches Wurstdickmalz

5 Pfund 1,50 Mt. empfiehlt  
**E. Langer,** 19 Neue Straße 10.

## Baupläge

an verschiedenen Straßen zu verkaufen.  
**Baugelder** stehen dem Käufer auf Wunsch zur Verfügung. **Hypotheken** vermitteln ich dem Käufer ebenfalls.

**Mandatar G. Schwitters** Bant, Nordstraße 16.

**Martha Schröder** Siemen Fischer. Verlobte.

Emden. Wilhelmshaven. 25. September 1904.

## Dankagung.

Für alle, uns bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres kleinen Lieblinge, in so reichem Maße bewiesene Teilnahme sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
Schaar 160, den 27. Septbr. 1904.  
**J. Harms** und Frau, geb. Dicks, nebst Sohn.